

Am 20. November 1926 starb das ordentliche Mitglied der philosophisch-philologischen Klasse **Dr. Nikolaus Wecklein**, Geh. Hofrat, Gymnasialrektor a. D. Er hatte der Klasse seit 1872 als a. o., seit 1887 als o. Mitglied angehört, war also seit langem ihr Senior. Ein Leben voll reicher, langer Wirksamkeit für seine Wissenschaft, in der Wecklein bis in seine letzten Lebensjahre produktiv geblieben ist, und im höheren Schulwesen, dem er bis zum Jahre 1913 gedient hat, ist abgeschlossen.

Nikolaus Wecklein war geboren am 19. Februar 1843 als Bauernsohn zu Gänheim in U.-Fr., absolvierte 1861 das Gymnasium zu Münnerstadt und wandte sich dann, statt, wie ursprünglich geplant, der kath. Theologie, dem Studium der klassischen Philologie zu, dem er 1861—65 an der Heimatuniversität Würzburg oblag. Hier wurde Karl Ludwig Urlichs maßgebend für die Richtung seiner Studien. Einer von ihm gestellten Preisaufgabe verdankt auch Weckleins Dissertation „Die Sophisten und die Sophistik nach den Angaben Platons“ (1865) ihre Entstehung. Doch hat Wecklein nach trefflich bestandenem Staatsexamen und einigen Jahren praktischen Schuldienstes das Hochschulstudium, unterstützt durch ein Staatsstipendium, im Wintersemester 1868/69 in Berlin nochmals aufgenommen; hier war hauptsächlich Adolf Kirchhoff sein Lehrer, daneben Moritz Haupt und Theodor Mommsen. Auch mit Friedrich Ritschl in Leipzig trat er in persönliche Beziehung: ihm verdankt er die Anregung zu seiner Habilitationsschrift. Zurückgekehrt wurde er 1869 zum Studienlehrer am Maximiliansgymnasium in München ernannt und habilitierte sich noch im gleichen Jahre an der Universität München mit der

Schrift „*Curae epigraphicae ad grammaticam Graecam et poetas scaenicos pertinentes*“, die zuerst die Rechtschreibung und die Sprachformen der attischen Inschriften zur Herstellung literarischer Texte des V. und IV. Jhs. ausgenutzt hat. Hier und in dem Schriftchen des gleichen Jahres „*Ars Sophoclis emendandi*“ tritt die Hinwendung Weckleins zum Studium der Tragiker hervor, dem neben und vor Homer seine wissenschaftliche Arbeit lebenslang gelten sollte. Historische Studien und solche zum attischen Recht, deren Früchte in den Sitzungsberichten unserer Akademie niedergelegt sind, beschäftigten ihn daneben in den nächsten Jahren, veranlaßt durch seine Vorlesungstätigkeit. Das erste mit Kommentar herausgegebene Drama war der Prometheus des Aischylos (1872).

Bald änderten sich die äußeren Umstände durch die — ganz außergewöhnlich früh erfolgte — Ernennung zum Gymnasialprofessor in Bamberg (1873), verbunden mit einem Lehrauftrag am dortigen Lyzeum. Etwas fast noch Außerordentlicheres war es, daß Wecklein schon 1882 als Gymnasialrektor nach Passau kam. Vier Jahre später, 1886, kehrte er in gleicher Stellung an das Maximiliansgymnasium in München zurück, das er bis zu seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienste, unterstützt durch ein nach seinen Wünschen zusammengesetztes Lehrerkollegium, im Range eines der wissenschaftlich höchst stehenden Gymnasien Bayerns erhielt. Sehr zu statten kam ihm bei der Auswahl seiner Lehrer die schon 1887 erfolgte Einberufung in den Obersten Schulrat, das einflußreiche Hilfsorgan des Kultusministeriums gerade auch für Personalfragen. Doch ist Weckleins Wirken weder in der einen noch in der anderen leitenden Stellung hier näher zu würdigen, so wenig wie seine Leitung des pädagogischen Seminars am Maximiliansgymnasium (1897—1913).

Zu der 1873 abgebrochenen Tätigkeit an der Universität ist er nicht wieder zurückgekehrt, so lieb sie ihm geworden war. Der Überschuß an Schaffenskraft, der bei aller Vielseitigkeit der amtlichen Obliegenheiten dem unermüdlich tätigen und mit unerschütterlicher Gesundheit ausgestatteten Manne verblieb, wandte sich ganz der literarischen Produktion zu, für viele Jahre mit strenger Konzentration auf die Tragiker. 1885—1893 erschien die mit Vitellis Unterstützung veranstaltete textkritische Ausgabe

des Aischylos (durch die sorgfältige Zusammenstellung älterer Konjekturen noch heute nützlich), 1898—1902 die ähnlich angelegte Ausgabe des Euripides, die er nach dem frühen Tode von Prinz übernommen hatte. Daneben lief nun aber noch eine fast unübersehbare Menge kommentierter Ausgaben der drei großen Tragiker her, viele für die Schule bestimmt, andere mit streng wissenschaftlichen Ansprüchen. Unter ihnen mag die Orestie (1888) hervorgehoben werden. Anfechtung fanden bekanntlich in steigendem Maße die Grundsätze der Textgestaltung, denen Wecklein folgte: nicht bloß in den Schulausgaben liebte er starke Eingriffe in das von der Überlieferung Gebotene; wir sind heute sehr viel konservativer und verstehen uns schweren Verderbnissen gegenüber viel leichter zu dem Bekenntnis, daß sie unheilbar sind. Das hängt mit den neueren Anschauungen über die Geschichte dieser Texte zusammen. Aber man soll nicht verkennen, daß nicht wenige Verbesserungsvorschläge Weckleins heute in allen Ausgaben stehen, und soll namentlich nicht verkennen, daß Wecklein als ausgezeichnete, mit starkem Gedächtnis begabter Kenner der Sprache des Dramas in den größeren Ausgaben nicht wenige belehrende Parallelen als erster beigebracht und damit die Erklärung gefördert hat. Mythographische Forschung und ästhetische Würdigung lagen ihm ferner. Dagegen müssen seine Bemühungen, verlorene Dramen zu rekonstruieren, die in den Sitzungsberichten unserer Akademie vorgelegt sind, als vielfach fördernd ausdrücklich erwähnt werden.

Gelegentliche Arbeiten auf anderem Gebiete — wie zur Katharsisfrage, zu Horaz' *Ars poetica*, zu Platon — sollen wie seine zahllosen Bücherbesprechungen nur gestreift werden; dagegen ist noch hinzuweisen auf seine Studien zu Homer, beginnend 1905 mit den „Studien zur Ilias“, die für eine Ur- oder Vorilias ohne Achill und mit Aias als Haupthelden eintreten, — gipfelnd in der Ausgabe der Odysee (1916); eine Ausgabe der Ilias liegt im Manuskript fertig vor, wie eine solche des Textes aller Tragiker: die Druckschwierigkeiten der Kriegs- und Nachkriegszeit haben ihr Erscheinen verhindert. Dafür bucht den Ertrag für die Tragiker die Abhandlung in unseren Sitzungsberichten von 1922, die auch noch einmal Weckleins Grundsätze der Textkritik zusammenfaßt, ähnlich wie das in den Sitzungsberichten 1908 für Homer ge-

schehen war. Wie ernsthaft Wecklein mit den Problemen der ältesten Homerüberlieferung gerungen hat, zeigt seine Abhandlung „Über Zenodot und Aristarch“ (Sitzungsber. 1919).

Liegt auch der Ertrag dieses langen Gelehrtenlebens infolge der Ungunst der Zeiten nicht bis zum letzten veröffentlicht vor, so darf man doch annehmen, daß Wecklein das ihm selbst Wichtigste auch aus dem Arbeitsertrag seiner letzten fünfzehn Lebensjahre zum Druck gebracht hat. Grundstürzende Wandlungen hat er ja als Forscher nicht an sich erfahren. Unverrückbares Gleichmaß des Wesens war auch dem Menschen eigentümlich. Sachlichkeit und eine Schlichtheit, der alles Prunken mit äußerer Form fremd blieb, charakterisiert den Menschen so gut wie den Schriftsteller; der Fernerstehende ahnte schwerlich, daß als letzter Antrieb die wärmende Glut der Liebe zum Griechentum in seinem Schaffen wirkte: seine Schüler aber hat der wortkarge Mann für seine Ideale zu begeistern verstanden.

(Benützt ist außer der Bibliographie im Almanach der Akademie von 1909 ein ausführlicher, besonders den Schulmann würdigender Nachruf von J. Melber in den Bayer. Blättern f. d. Gymnasialschulwesen 1927 II, den sein Verfasser schon vor dem Erscheinen freundlich zur Verfügung gestellt hat.)

A. Rehm.